

Daheim und Draussen

Autor(en): **H.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637352>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dabeim und Draußen

Von denen dabeim und draußen.

Wenn die „Berner Woche“ unter den Bernern eine Annäherung fördern will — was ja eines ihrer Ziele ist —, wenn sie mithelfen möchte, diese durch verschiedene Einwirkungen etwas auseinandergeratenen Eidgenossen wieder besser bekanntzumachen, so darf sie die große Zahl derer nicht vergessen, die außerhalb des Landes, in der vierten Schweiz, wohnen. Man weiß es ja, daß von den Schweizern in der Fremde gar viele unsere Heimat mehr schätzen und lieben als die dabeimgebliebenen und so finden wir denn in aller Welt zerstreut wackere Berner, die ihrer engern Heimat die Treue bewahrten und im Herzen so gut bernisch geblieben sind, daß mancher Vollblutmuß von ihnen lernen könnte. In der Spalte „Dabeim und Draußen“ soll deshalb regelmäßig Nachricht zu finden und Nachricht gegeben werden von und an alle Berner in der Fremde, die sich dafür interessieren und die in der Fremde mögen daraus fühlen, daß man unsere wackeren Pioniere nicht vergessen hat, sondern daß wir alle dankbar vernehmen, wie es ihnen geht und umgekehrt mögen sie aus dem Inhalt der Zeitschrift entnehmen, was in der alten Heimat geht, sodaß jede Nummer ihnen zum vertrauten Gruß aus dem Bernbiet werde. Es besteht die Absicht, allen uns bekannten Vereinigungen von Bernern in der Fremde das Blatt geschenktweise zuzustellen und wenn dann von hüben und drüben ein Gedankenaustausch einsetzt, so wäre das erste Ziel erreicht.

Für heute soll, gleichsam als Auftakt, die Rede sein von einer bernischen Vereinigung wie sie in dieser Form unseres Wissens sonst nirgends besteht: vom Bäre-Club New-York. In der Weltstadt am Hudson leben bekanntlich eine große Zahl von Schweizern, die in verschiedenen Schweizervereinen heimatliche Art und Tradition, daneben auch gegenseitige Hilfe und Unterstützung pflegen und betreiben. Im Jahre 1904 haben drei wackere Berner, Eduard Hauffener, Gottfried Bögeli und Otto Schär den Bäre-Club New-York gegründet, der bald eine große Zahl Berner umfaßte und heute noch kräftig blüht und gedeiht. Wer je Gelegenheit hatte, in den Zusammenkünften der Mußen dabei zu sein, der wird diese fröhliche, urchige und heimattraue Stimmung, die um diese Kunde weht, nicht vergessen. In Wort und Schrift ist Berndeutsch Trumpf und die Statuten, natürlich auch berndeutsch verfaßt. Verpflichtet die Mußen, im Bärengraben zu New-York, wie das Sitzungslokal heißt, den Spiritus bernensis zu hegen und zu pflegen. Der Präsident ist der Mani, der Kassier trägt den Titel Beß und der Sekretär heißt der Chraßer. Mitalied kann nur ein Berner werden, dagegen werden neben den Mußen auch „Wölfe“ geduldet, herkommend von andern Kantonen, die aber demmaßen mit Verachtung bestraft werden, daß sie nicht einmal für würdig befunden werden, die Beche zu bezahlen, sondern auf Kosten der Mußen ihr jämmerliches Dabeihocken fristen müssen! Gegenwärtig besteht der Club aus 56 Mußen und 80 Wölfen, woraus zu entnehmen ist, daß die Wölfe aus den andern Kantonen sich trotz der „untergeordneten“ Stellung recht wohl fühlen bei den Mußen. Eduard Hauffener, der erste und langjährige Mani, der gar manchem Landsmann mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat, war auf seinem Posten bis ins patriarchalische Alter von über 85 Jahren. Nach 25jähriger, treuer Tätigkeit legte er sein Amt als Mani nieder und auf ihn folgte Muß Wenger. Heute steht auf diesem Vorposten bernischer Heimattraue und Gefinnung der Mani Howald, der als Professor an der St. Johns Universität wirkt. Vom Leben und Treiben dieser Berner in New-York und wohl auch vom Grabe Bärn soll demnächst in dieser Rubrik berichtet werden, was aber auf berndeutsch geschehen muß, wenn nicht drüben in New-York im

Bärengraben unter den Mußen ein fürchterliches Gebrumm losgehen soll. Für heute gilt allen Mußen in der Fremde und auch dem Grabe Bärn, der hinter diesen Bestrebungen steht, Mußgruß und Talspeshlag!
H. M.

Grabe Bärn

Es isch uf Anregung vom Ehrepräsident Bäre-Club New-York, Grabe Bärn, Nationalrat Hans Müller, Arbärg, beschlossene worde, die Muße vom Grabe Bärn wölle i der Bärnerwuche e Platz ha wo me öppis vom Bäre-Club New-York chönni vernäh, mit em Gedanke das me de d'Bärnerwuche in Amerika o chönni verbreite. Der Mani vom Grabe Bärn het der Uftrag übercho mit där Sach der Afang z'mache, damit aber die wärte Läserinne u Läser vo der Bärnerwuche wüsse um was es sich handelt, isch es nötig, vorläufig i ganz churze Züge vo däm Bäre-Club New-York chlei Ustkunft z'gäh.

Im März 1904 hei in New-York drei Bärner der Entschluß gfasst mi sötti e Club gründe wo me üses liebe heimelige Bärndütsch u üsi urchigi alti Bärnerart tüe pflege u pflanze. Der eint vo däne Bärner het Eduard Hauffener gheiß, der ander Gottfried Bögeli un der dritt isch der Mani vom Grabe Bärn gfi. Under däm Name Bäre-Club New-York besteit dä Club z'New-York bis uf e hütige Tag u het gägewärtig 56 Muße u 80 Wölf. Will nume Bärner chönne byträtte, d. h. Muße, aber mänge andere Schwyzer äbefalls Freud het a däm Bäre-Club, so het me däne zuegewandte Orte Wölf gseit, si stände im gliche Verhältnis wie Passiomitglieder.

I all däne Jahre isch der Kontakt mit Bärn nie verlore gange, da isch sithär mänge Muß vo New-York übercho u vom Grabe Bärn isch o scho Buech überegange. 1932 isch uf e Buech abe vom Frik Wänger, damalig Mani vom Grabe New-York, es wär das e Brueder vom verstorbene Großrat Wänger z'Albige, e Grabe Bärn gründet worde. Dä Gründungsakt het diräkt im Bäregrabe unde stattgfunde, im Stall inne vo de junge Bäre. Es si grad vier gfi, alli si schön ufgschande, hei Taze ufgha u brummlet: uf üs cheut d'ühr de zelle. Im Grabebuch finde mir als Gründer vo däm Grabe Bärn die Muße Müller Hans, Grunder Karl, Ischi Walter, Gohobacher Rudolf u der Chraßer vo däm Bericht. Dä Bestand het sich natürlech erwytet, doch vo däm cha me de es andersmal rede. Mir hei Bärndütsch-Schriftsteller im Grabe Bärn vo Name wo däne Muße z'New-York äne gueti geistigi Choscht liefere. Wäge der große Freud, wo die Muße z'New-York äne a däne Bärndütschbüeche he, isch der Grunder Kari u der Bürki Jakob als Ehremitglied vom Grabe New-York ernentt worde. Der Muß Walter Ischi äbefalls, vo wäge däne guete Bärnerläbchueche wo der Grabe New-York scho mängisch übercho het, das isch natürlech de ganz e heimelige Sach, so n'e große schöne Bärner Läbchueche z'New-York äne chönne z'affe.

Bi der Frou Haller im Chlölichäller unde het der Grabe Bärn finer Sitzige u we öppis derna isch, im Bürgerhus oder wo me grad gäbig cha si. Im Chlölichäller isch de üsi Tante, d'Frou Räber, wo mit Freude u Sorgfalt luegt, daß de Muße z'Grabe Chessi nie cha lär wärde.

Rüebliäffe, schwarz-roti Bötzelchappe, z'Chessi, der Hammer u d'Ragehte, das si alles Sache wo me de später einisch cha unger d'Luppe näh. Mit däne Usfuehrige wärde die wärte Läserinne u Läser vo der Bärnerwuche ungfär Bschid wüsse über e Grabe Bärn.

Damit aber alli doch no so öppis vom Gfuehl gspüre, we eine in New-York i Grabe chunnt, so wei mir no das Gedicht abschließe, wo üse Ehremani Hans Müller verfaßt het, das git ein am beschte Ustkunft.